

Pforte“ am Dom zu Freiberg, mehrere Kirchen in Hildesheim, der Braunschweiger Dom, die (leider nur noch als Ruine vorhandene) Klosterkirche zu Paulinzelle, die Dome zu Bamberg, Limburg a. d. Lahn, Speier, Worms, Mainz, die Kirchen Maria auf dem Kapitol, St. Gereon, Apostelkirche zu Köln, der Münster zu Bonn, die Kirche zu Neuß u. a. m. Alle diese Bauten entstanden im 11. oder 12. Jahrhundert. Im 13. Jahrhundert beginnt eine neue Epoche, die des sog. gotischen Stils. So (oder auch „germanisch“) nennt man den Baustil, der auch die letzten Spuren des „Römischen“ oder „Antiken“ beseitigt, wo der Rundbogen sich zum Spitzbogen verwandelt, die Wände beinahe gänzlich verschwinden und bloßen Pfeilern, Spitzgewölben und gemalten Fenstern Platz machen. Eines der größten Meisterwerke dieses Stils, der Kölner Dom, ward 1248 begonnen; ein zweites, der Straßburger Münster, fällt seinen Anfängen nach nur um wenig später als das Ende unserer Periode (in das Jahr 1277), ebenso ein kostbarer gotischer Bau, halb geistlich, halb weltlich, die Residenz der Hochmeister des deutschen Ordens in dem neu eroberten und germanisierten Preußen, die (1274 als Burg erbaut, 1306 zu ihrer späteren reichen Architektur umgestaltete) Marienburg.

Meist im engen Anschluß an die kunstvolle Architektur begannen auch andere bildende Künste sowie mancherlei Kunstgewerbe, Malerei, Bildhauerei, Holz- und Elfenbeinschnitzerei, Glasmalerei, Teppichweberei, Erz-, Gold- und Silberschmiedekunst, während dieser Periode wenigstens in ihren Anfängen sich zu entwickeln. Ein frommer Sinn suchte die heiligen Bauten auch im Innern auf jede Weise auszuschnüden. Wieder ein anderer Zweig der Malerei, die sogenannte „Miniaturmalerei“, diente zu Verzierungen von Handschriften, besonders solchen mit religiösem Inhalte.\*)

Bei Betrachtung der sittlichen und gefelligen Zustände dieser Periode müssen wir unterscheiden: die vornehmen (höfisch-ritterlichen) Kreise, die Geistlichkeit, das Bürgertum und die Landbevölkerung. In jenen ersten herrschte eine feinere, freilich auch oft wohl ziemlich

\*) Eine förmliche „Litteratur- und Kunstgeschichte“ zu geben, liegt nicht im Plane dieses Werkes und würde wegen der notwendigen Raumbeschränkung desselben unmöglich sein; nur die Wechselbeziehungen von Litteratur und Kunst mit dem allgemeinen Volks- und Kulturleben waren hier, ebenso wie in späteren Abschnitten, anzudeuten. Im übrigen sei auf die „litterarischen Hülfsmittel“ am Schlusse dieses 2. Teils verwiesen.